

Namenskünstler

Unser Mitarbeiter Andrew Jones macht derzeit ein Praktikum beim «Daily Star», Tageszeitung in Dhaka, der Hauptstadt von Bangladesch. In vier Kolumnen erzählt er diese Woche von speziellen Erlebnissen.



Andrew Jones über Erlebnisse in Bangladesch

Mein Bürokollege Zarif lacht mich aus. «Nein, es gibt kein System, nachdem du erkennen kannst, welches der Vor- und welches der Nachname einer Person in Bangladesch ist.» Hier

BANGLADESCH

bastelt sich jeder seinen Namen selber und baut noch extra Schikane ein. Drei Beispiele aus der Redaktion des «Daily Star».

Helemul Alam Biplob etwa ist nicht Herr Biplob, wie man meinen könnte. Wie viele Muslime in Bangladesch hat Helemul (sein Vorname, so viel ist mir klar, aber nicht viel mehr) einen Spitznamen, den er auf seiner Visitenkarte an den Schluss seines Namens setzt. In seinem Fall also Biplob. Das hält ihn allerdings nicht davon ab, einen weiteren Rufnamen zu führen. Seine SMS unterschreibt er mit Sojib.

Mahbub Morshed ist auch nicht Herr Morshed, wie man meinen könnte. Er habe zwar einen Nachnamen, sagt er mir, aber benutze ihn nicht. Seine Freunde nennen ihn Morshed. Ist Mahbub also so was wie sein Vor-Vorname? Morshed lächelt mich nur milde an, runzelt die Stirn und schüttelt den Kopf.

Ein weiterer Kollege auf der Redaktion heisst Morshed Ali Khan. Ist er also Herr Khan? Oder Herr Ali, und sein Spitzname ist Khan? Nein, nein, winken alle ab. «Er heisst ganz einfach Morshed Ali Khan». Kein Wunder gibt es in Dhaka keine Telefonbücher.

kultur@luzernerzeitung.ch

Martin Suter vor Nadj Abonji

BUCHCHARTS are. Die Frage nach dem meistverkauften Buch in der Schweiz war für 2010 spannend. Denn mit Martin Suters «Der Koch» und Melinda Nadj Abonjis preisgekröntem «Tauben fliegen auf» waren zwei Topfavoriten im Rennen. Dieses hat Martin Suter gemacht, trotz Nadj Abonjis fulminantem Schlusspurt. Platz 3 holte Klamauker Tommy Jaud mit «Hummeldumm». Auf den weiteren Plätzen folgen mit Ken Follett («Sturz der Titanen»), Henning Mankell («Der Feind im Schatten») und Donna Leon («Schöner Schein») die üblichen Verdächtigen. Mit Hansjörg Schneider («Hunkeler und die Augen des Ödipus») figuriert ein dritter Schweizer unter den Top Ten.

Kampusch bei den Sachbüchern

Bei den Sachbüchern schwang wie erwartet «3096 Tage» von Entführungopfer Natascha Kampusch oben aus. Michael Mittermeier holte mit «Achtung Baby!» Platz 2. Thilo Sarrazins kontroverses Werk «Deutschland schafft sich ab» erreichte hinter dem Guinness-Buch der Rekorde Platz 4, gefolgt von Eckart von Hirschhausen mit «Glück kommt selten allein».

Tommy Jauds «Hummeldumm» führte die Liste bei den Hörbüchern an, in welcher auch von Hirschhausen, Follett und Suter aufscheinen. Bei den Jugendbüchern war gegen Stephenie Meyers Vampirbücher kein Knoblauch gewachsen. Gleich zwei ihrer Romane verwiesen «Globi am Flughafen» auf Platz 3.



Die Listen finden Sie unter www.luzernerzeitung.ch/bonus

Zeichnen ist ihr Denk-Werkzeug

ATELIERBESUCH Der Bilderflut setzt Miriam Sturzenegger (27) die Leere entgegen: eine Leere, die für den Betrachter zur Bedrohung werden kann.

URS BUGMANN
urs.bugmann@luzernerzeitung.ch

«Das Licht ist heute besonders schön», sagt Miriam Sturzenegger. Durch die hohe Fensterfront fällt das Winterlicht auf ihren Arbeitstisch, auf die unter dem Fenster und auf einem grossen Tisch ausgelegten Zeichnungen. An der Wand hängen, weiss in weisser Fläche, Abriebe von Mauerunebenheiten, weisse Holztafeln stehen in Stapeln daneben gelehnt. Ein Stück Gips zeigt die von Fingern eingegrabenen Verwerfungen, eine Wellenlandschaft, als hätte der Wind eine Sanddüne geformt. Ein Gipsabdruck hält den Abdruck einer Zeichnung fest, Farbspritzer zeigen sich als Einprägungen, in der Feuchtigkeit hat sich das Papier gewellt, ist zum bewegten Objekt geworden.

Papier mit Geschichte

«Das war eine Zeichnung, mit der ich nie zufrieden war», sagt Miriam Sturzenegger. «Schliesslich habe ich sie zwischen Holzleisten gelegt und Gips darüber gegossen.» Das Weiss ist das Element dieser Künstlerin. Doch nicht das flache und nuancenlose Weiss einer maschinell bearbeiteten Oberfläche, sondern das Weiss eines weiss bemalten Bretts, das Gebrauchsspuren zeigt, aus dem das seitlich einfallende Licht Unregelmässigkeiten heraushebt. «Die Brüche sind es, die mich interessieren.» Für ihre Zeichnungen, die sie mit suchendem und doch in seinen minimalen Abdrücken bestimmtem Strich aufs Blatt setzt, verwendet sie oftmals «Papier, das schon eine Geschichte hat».

Die Geschichte, das kann auch eine eigene, übermalte oder ausradierte Zeichnung sein, die noch ihre Spuren erkennen lässt. «Die Leere ist für mich der Ausgangspunkt», sagt Miriam Sturzenegger. «Die Leere im Kopf und auf dem Papier. Ich muss der Flut an schnellen Bildern nicht noch weitere solche Bilder hinzufügen, sondern will den Blick auf etwas anderes lenken: auf den Raum, auf unser Verhältnis zum Räumlichen und auf das, was zwischen dem Blick und dem geschieht, worauf er fällt. Man muss eine Zeichnung, eine Linie nicht unbedingt identifizieren können. Sie kann auch Auslöser oder Werkzeug sein zum Denken.»

Zeichnen mit Worten

«Woran sich halten?» steht auf einem Stück Papier, das hinter ihrem Arbeitsplatz an die Atelierwand geheftet ist. Daneben ein Textfragment: «Der Bleistift gräbt sich zwischen Haaren und Hautschuppen hinunter und ...» Manchmal tauchen Wörter oder Sätze auf in den Zeichnungen von Miriam Sturzenegger. Zeichnen heisst für sie Denken, und das geschieht nicht immer wortlos. Sie habe, sagt die Künstlerin, beim Arbeiten plötzlich realisiert,



Miriam Sturzenegger in ihrem Atelier.
Bild Eveline Beerkircher

dass sie mit der einen Hand den Stift auf dem Papier bewege, mit der anderen über die Kopfhaut wandere, als begleite sie eine innere, mentale, mit einer äusseren, taktilen Bewegung.

Die Bewegung ist ihr wesentlich. In der Jahresausstellung hat sie ein Objekt aus weissen Holztafeln frei im Raum aufgestellt, sodass man beim Darumherum-Gehen erst dessen ambivalenten Charakter wahrnimmt. «Das Objekt nimmt zum einen den Dialog mit dem Raum auf, erfordert andererseits, dass sich der Betrachter dazu stellt, dass er es erkundet, sich ihm aussetzt. Was diese physische Begegnung bedeutet, wie das Skulpturale durch den menschlichen Körper bestimmt wird, das interessiert mich.»

Eine Frage der Konzentration

In ihrer Arbeit verhält sich Miriam Sturzenegger fragend und offen: Sie lässt den Zufall wirken, setzt eine Linie und sieht zu, was daraus wird. «Ich kann eine Zeichnung, ein Objekt nicht planen und dann ausführen. Ich muss es entstehen lassen, indem ich beobachte, was passiert, reflektiere, was ich

tu, und darauf wieder reagiere.» Das Weiss ist für sie eine Frage der Konzentration, des Unabgelenktheits. «Im Weiss wird das Feinste sichtbar. Weiss reflektiert am meisten Licht.» Am liebsten arbeitet die Künstlerin bei Tageslicht. «Da treten die Texturen und

«Die Leere ist für mich der Ausgangspunkt.»
MIRIAM STURZENEGGER

Nuancen deutlicher hervor. Und das Abhängigsein von den wechselnden äusseren Bedingungen wird zu einem Teil der Arbeit. Ich bin gar nicht so gern in konstanten, geschützten Umgebungen. Meine Werke sollen sich verändern.»

Keine klaren Antworten

Dass ihre Arbeiten auch von den Betrachtern Aufmerksamkeit und Konzentration verlangen, ist Miriam Stur-

EXPRESS

- Die Künstlerin Miriam Sturzenegger arbeitet an der Grenze des Sichtbaren.
- In der Zentralschweizer Jahresausstellung erhielt sie den Hilfer-Kunstpreis.

Kunst und Musik

MIRIAM STURZENEGGER bug. 1983 in Zürich geboren, wuchs Miriam Sturzenegger in Bern auf und schloss 2007 ihre Ausbildung an der Hochschule Luzern – Design & Kunst ab. Seither zeigt sie ihr Werk in Einzel- und Gruppenausstellungen, arbeitet mit Musikern und Komponisten zusammen und organisiert mit dem Forum Neue Musik Luzern Konzerte und Installationen.

Das Publikationsstipendium der Stadt Luzern für Junge Kunst ermöglichte ihr im Frühjahr 2010 die Veröffentlichung ihres Künstlerbuchs «Der Nebel ist ein helles Dunkel» (Verlag Boabooks, Genf). Miriam Sturzenegger belegt zudem eine Forschungsassistentin an der Hochschule Luzern – Design & Kunst.

Für ihre Werkpräsentation in der Jahresausstellung 2010, Zentralschweizer Kunstszene, erhielt Miriam Sturzenegger den mit 5000 Franken dotierten Hilfer-Kunstpreis. Die damit verbundene Ausstellung bei Hilfer Kunstprojekte in Luzern wird am 26. August 2011 eröffnet. Die Künstlerin lebt in Luzern und arbeitet in ihrem Atelier in einem teils stillgelegten Fabrikgebäude in Emmenbrücke.

zenegger bewusst: «Die Leere kann zur Bedrohung werden. Vor allem dann, wenn man eine klare Antwort erwartet. Man muss warten können, und das ist ein aktiver Prozess.» Zumindest der Blick muss in Bewegung geraten. Die Suchbewegung der Augen tastet Linien und Bildflächen ab, ergründet Unterschiede und fragt nach der Grenze vom Unsichtbaren zum Sichtbaren.

Sehen, nicht benennen

So existenziell und ausschliesslich sich Miriam Sturzenegger auf die Zeichnung ihres Stifts an dieser fundamentalen Grenze verlegt hat, so unausweichlich fordert ihr Schaffen vom Betrachter, dass er das Unbestimmte zulässt, dass «er nicht benennt, was nicht zu benennen ist, wofür es kein Wort gibt, sondern dass er sieht, was ihm begegnet».

HINWEIS

► Die Arbeit von Miriam Sturzenegger in der Jahresausstellung 2010, «Zentralschweizer Kunstszene», ist noch bis 27. Februar zu sehen. Kunstmuseum Luzern, KKL. Di/Mi 10–20 Uhr, Do–So 10–17, 31. Dezember 10–16 Uhr. www.kunstmuseumluzern.ch ◀

Zwischen Veredlung und Weichspülgang

POP Die erfolgreiche A-cappella-Comedy-Gruppe Bliss hat ein neues Album aufgenommen: Funktioniert, was live bestens unterhält, auch auf CD?

Neugierig ist man schon, auf welche Weise Welthits wie Michael Jacksons «Man in the mirror», Princes «Kiss» oder John Farnhams «You're The Voice» a cappella umgesetzt werden. Und diese Spannung hält sich beim ersten Hören der CD von Song zu Song.

Saubere gesungen

Rasch wird klar, dass die Flying Pickets und deren Tonkaskaden wohl eine der Inspirationsquellen von «Bliss» sind. Und natürlich dürfen auch instrumental klingende Lautmalereien nicht feh-



Bliss kombiniert Gesang mit Comedy.
PD

len. Das Ganze ist schön und glasklar produziert, unter reichlicher Ausnutzung von Stereo-Optionen. Und die oft komplexen, von Perkussion unterstützten Arrangements des Luzerners Mat Arn sind tadellos sauber gesungen.

Etwas viel des Guten

Zwei Schwachstellen der CD liegen vielleicht etwas in der Natur der Sache. Hat man «nur» Stimmen zur Verfügung, neigt man gerne auch mal zum Überarrangieren. Dann tritt die Vokalacrobatik vor den musikalischen Ausdruck. In Seals «Love's Divine» zum Beispiel geht die ruhige Kraft im Gewimmer und Gewummer des Arrangements ziemlich unter. Generell klingen etliche Songs etwas hyperaktiv.

Die zweite Schwachstelle, die live in Kombination mit der Gesamthow kaum ins Gewicht fällt, sind die Solostimmen. Im Vergleich zu den über-

mächtigen Originalen fallen sie meist brutal ab. Michael Jackson, Seal, die Pointer Sisters, Huey Lewis oder John Farnham sind natürlich gnadenlose Messlatten. So klingt das Ganze doch etwas weich gespült, und spätestens beim zweiten Anhören sehnt man sich nach dem Original. Es ist kein Zufall, dass eine der besten Nummern der CD «She's Like The Wind» ist. Sie wurde ursprünglich ja von Schauspieler Patrick Swayze gesungen, der selber auch keine überragende Solostimme hat.

Insgesamt ist die CD aber gelungen und für Fans ein Must. Und mit Sicherheit gehen Bliss live noch mehr ab. Nächstes Mal bereits heute Abend, 20.30 Uhr, im «Stadtkeller» Luzern.

ARNO RENGGLI
arno.renggli@luzernerzeitung.ch

HINWEIS

► Konzerttermine und Infos unter www.bliss.ch
CD: Bliss: «Euromission» (Musikvertrieb). ◀